



Die Weimarer Republik:

Demokratieversuch zwischen Wirtschaftskrise und Frontkämpferkultur

Die „ungeliebte“ Weimarer Republik hat eine Vielzahl von entscheidenden Phänomenen, die den Verlauf und das Schicksal der ersten deutschen Republik bewirkten: Kriegsende, „Dolchstoßlegende“, Revolutionsversuche, Putschismus, Bedingungen der Alliierten, Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit und Frontkämpferkultur mit bürgerkriegsähnlichen Zuständen. Diese Phänomene sind auch von zentraler Bedeutung zum Verständnis für die Machtergreifung der Nationalsozialisten.

Die Existenz einer Frontkämpferkultur als Resultat des Kaiserreichs ist bislang zu wenig beachtet worden. Ihr soll daher besondere Aufmerksamkeit zu Teil kommen. Sie rekrutierte sich einerseits aus denjenigen Soldaten, die in der drastisch reduzierten Wehrmacht keine Bleibe fanden, und zunehmend Jugendlichen, die aufgrund der Arbeitslosigkeit und mit ihren teilweise wirren Revolutionsvorstellungen keine Perspektive sahen.

Zur Frontkämpferkultur gehörte das sozialdemokratisch geprägte Reichsbanner ebenso wie der Stahlhelm,

der Jungdeutsche Orden, der Rote Frontkämpferbund (RFB), die Nationalsozialistische Sturmabteilung (SA) und eine Vielzahl kleinerer, meist traditionalistisch geprägter Wehrverbände (überwiegend Gegner der Republik). Insgesamt waren es gut fünf Millionen Frontkämpfer, die in den Verbänden hin und her wanderten.

Die Mitgliederzahl der Verbände unterlag so großen Schwankungen, dass man im Durchschnitt von einem Wechsel von 50% ausgehen kann. Alle Verbände waren um ein eigenes Aussehen und eigene Rituale bemüht, bezogen ihre Tradition aber größtenteils aus dem alten kaiserlichen Heer. Der RFB, der preußischste von ihnen zeichnete sich als einziger durch die Übernahme des Exerzierreglements aus.

Die Frauenbewegung hatte mit der Revolution zwar die politische Gleichberechtigung erreicht, doch blieben im Alltagsleben noch genug Bereiche, in denen für die Verwirklichung gekämpft werden musste. Zu einem zentralen Thema wurde der Kampf um den § 218.



Veranstaltungsfolge des 9. Reichsfrontsoldatentages.

Freitag, den 1. Juni:

- 7 Uhr: Abfahrt nach Cuxhaven bzw. Helgoland.
14—16 Uhr: Presse-Empfang im Hotel „Atlantic“.
20 Uhr: Öffentliche Rede des 1. Bundesführers bei Sagebiel.

Sonnabend, den 2. Juni:

- 10 Uhr: Beendigung der Aufstellung zum Waldgottesdienst in Friedrichstrub.
10,30 Uhr: Waldgottesdienst. Kranzniederlegung am Grabe Bismarcks durch den 1. Bundesführer. Anschließend Befichtigung des Mausoleums, Rundgang durch den Schloßpark mit Blick in das Sterbezimmer Bismarcks.
Ab 12 Uhr: Rückkehr in die Standquartiere.
13—17 Uhr: Befichtigung der Sehenswürdigkeiten Hamburgs, Besuch von Hagenbeds Tierpark, Alster- und Hafentrundfahrten.
14—16 Uhr: Festsitzung des Bundesvorstandes im Hotel „Atlantic“.
16,30 Uhr: Empfang der Ehrengäste im Hotel „Atlantic“ mit anschließendem einfachen Essen.
19,30 Uhr: Beginn der Feier im A. F. C.-Stadion, Altona-Bahrenfeld. Musikalische Leitung: Marine-Obermusikmeister a. D. P. Kurze (Kiel).

I. Einmarsch der Musikkorps und Spielmannszüge.

Spielleute: Parademarsch in Zügen Nr. 3 — Loden.
Musikkorps: Armeemarsch II, 118.

II. Musikaufführungen.

- Musikkorps: 1. Armeemarsch I, 9 (Herzog von Braunschweig).
Musikkorps: 2. Armeemarsch II, 161 (Alexandermarsch).
Musikkorps: 3. Armeemarsch II, 126 (Geschwindmarsch).
Musikkorps: 4. Armeemarsch II, 186 (Düppel-Sturmarsch).
Musikkorps: 5. Zwei Märsche mit Spielleuten:
a) Armeemarsch I, 106 (Parademarsch der Langen Kerls).
b) Armeemarsch II, 246 (Preußens Gloria).
Musikkorps: 6. Zwei Fanfarenmärsche für Heroldstrompeten:
a) Parademarsch im Schritt des Königs-Husaren-Regts. 18
b) Die gut Brandenburg allenwege!

III. Einmarsch der Fahnen.

Musikkorps: 1. Armeemarsch I, 7 (Regiment Jung-Vornstedt).
Musikkorps: 2. Fahnengruß; Ich hatt' einen Kameraden (3 Verse).

IV. Ausmarsch der Fahnen.

Spielleute: Parademarsch in Zügen Nr. 3 — Loden.
Musikkorps: Fridericus-Reg.-Grenadiermarsch.

V. Gymnastische Vorführungen des Jungstahlhelm.

VI. Großes Schlachtenfeuerwerk.

VII. Großer Zapfenstreich.

1. Spielleute: Armeemarsch — Loden.
2. Musikkorps: Armeemarsch II, 37 (Marsch der Yorkschen Korps).
3. Spielleute: Loden zum Großen Zapfenstreich. Wirbel mit den acht Schlägen.
4. Musikkorps: Großer Zapfenstreich.
5. Spielleute: Zeichen zum Gebet.
6. Musikkorps: Gebet.
7. Spielleute: Ab schlagen nach dem Gebet.
8. Musikkorps: Ruf nach dem Gebet.
9. Deutschland-Lied (1. und 4. Vers).

VIII. Abmarsch.

Zapfenstreich der Infanterie.

Sonntag, den 3. Juni:

- 7 Uhr: Messe für die katholischen Kameraden.
12 Uhr: Frontsoldatenappell im Stadtpark. Feldgottesdienst. Abschreiten der Front durch die Bundesführer. Ansprache durch den 1. Bundesführer. Verkündung der 2. Stahlhelmbotschaft durch den 2. Bundesführer. Gemeinsames Lied: „Deutschland, Deutschland über alles“.
14 Uhr: Antreten zum Vorbeimarsch vor den Bundesführern in zwei Marschkolonnen. Abmarsch in die Standquartiere.
Ab 16 Uhr: Kaffee-Ausgabe in den Standquartieren.
21 Uhr: Beginn des Abtransportes. Für die Zurückbleibenden gemeinsames Beisammensein.

Montag, den 4. Juni:

- Dampferfahrt nach Cuxhaven bzw. Helgoland. Befichtigung der Hamburger Sehenswürdigkeiten.

Abb. 72-74 (linke Seite):

Heft zum 9. Reichsfrontsoldatentag des *Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten*.

oben links: Abb. 72 Titel

oben rechts: Abb. 73 Generalfeldmarschall August v. Mackensen (1849-1945)

unten: Abb. 74 Veranstaltungsfolge (Programm) des 9. Reichsfrontsoldatentages

Abb. 75/76 (rechte Seite):

oben:

Abb. 75 Festschrift des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold zur Bundesverfassungsfeier in Berlin im Jahre 1929.

unten:

Abb. 76 Programm der Bundesverfassungsfeier



Das Programm der Bundesverfassungsfeier

Freitagabend, den 10. August:

- 11.00 Uhr: Empfang der *Reichsfrontsoldaten* auf dem Potsdamer Festschuhhof.
 12.40 Uhr: *Kundgebung* der republikanischen Eisenbahner Deutschlands und *Gesellschaft für Technik* am Bahnhof Borsig.
 19.00 Uhr: Große *Veranstaltung* im der *Sportplatz* am Platz der Republik (Kriegsplatz) unter *Mitwirkung* des *Militermusikanten Orchesters* und der *Musiker*: *Maximilian*, *Maximilian*.
Rede:
Ministerpräsident Dr. *A. D. H. M. Stöcker*, *Gesellschaft*, Mitglied des *Bundesvereins*.
 (Übertragung für die *Stadt* Berlin *Gesetz* RSK.
Professor *Julius* *Dietrich*, *Wien*.
Reichsminister des *innen* *Carl* *Severing*.
Reichsminister *Dr. Joseph* *Wirth*.
Reichsminister a. D. *Dr. Erik* *Mack*.
Vorsitzer des *A. D. C. E. Theodor* *Leipert*.
 21.00 Uhr: *Zeremoniell* der *Spindlers* der *Festigung* auf dem *Platz* der *Republik* vor dem *Militärapparat* mit anschließender *Kundgebung* für die *Republik*.
Rede: *General* a. D. *von* *Derffling*.
 22.00 Uhr: *Empfang* der *durch* den *Bundesverband* geleiteten *Fremdenkörper* und der *Kameraden* im „*Reinhold*“, *Bellaryn*, 19-22.

Sonntag, den 11. August:

- Ab 7 Uhr: *Wachen* in *den* *Stadtpark*.
 9.00 Uhr: *Republikanische Jugend*-Kundgebung im *Zirkus* *Brock* am *Bahnhof* *Borsig*.
Rede: *Reichstagspräsident* *Paul* *Löbe*, *Ernst* *Lenner*, *M. d. R.*, *Dr. Schreier*, *Erich* *Ollenhout*, *Walter* *Mack*.
 11.00 Uhr: *Gesamtsitzung* im *Kreis* der *Reichsverammlung* im *Lustgarten*. *Ansprache* des *Bundesvereins* *Otto* *Hilgen*.
 12.00 Uhr: *Start* der *Reichsvereinsversammlung* nach dem *Lustgarten*. *Wort*: *Oswald*.
 12.30 Uhr: *Beginn* der *Verhandlungen* vor dem *Bundesrat* und dem *gleichen* *Kammer*. *Folgen* der *Bundesvereins* und der *Kameraden*: *Unter* dem *Leiten*, vor dem *Unterricht*; darauf *Abmarsch* nach dem *Quartierbezirk*.

Flügel schwarz-rot-gold
am Volkstag der Republik!

Verfassungsfeier ist Volkstag.

- Volkstag* in allen *Städte* ab 10 Uhr!
 Berlin-Mitte: *Schiller-Platz*, *Carlsplatz*, *Hilfenberg*, *Reichstagsgebäude*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*.
 Berlin-Wilmersdorf: *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*.
 Berlin-Schöneberg: *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*.
 Berlin-Charlottenburg: *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*.
 Berlin-Köpenick: *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*.
 Berlin-Hakenfelde: *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*.
 Berlin-Tempelhof: *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*.
 Berlin-Neukölln: *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*.
 Berlin-Friedrichshagen: *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*.
 Berlin-Lichtenberg: *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*.
 Berlin-Kreuzberg: *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*.
 Berlin-Friedrichshagen: *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*.
 Berlin-Wilmersdorf: *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*.
 Berlin-Friedrichshagen: *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*, *Reichstagsplatz*.
 13.00 Uhr: *Veranstaltung* des „*Sturm*“, *Fingerring* der *Veranstaltung* auf dem *Platz* der *Republik* *Feld*, *Bredlitz* *19* *4* *Mack*, *Kameraden*, *Republik*, *Republik*.
 17.00 Uhr: *Anfang* der *Dortmunder* *Waren*-*Sport*-*Verband* in *Tempelhof* mit 400 *Boote*.

Ausgänge

- am *Montag*, den *12.* und *Dienstag*, den *13.* August
 Nach dem *Mittagessen*:
Doppelkonzert nach *Schiller* und dem *großen* *Häufigkeit*. *Der*: ca. 12 *Stunden*, *Preis* *M. 1.00*.
 Nach *Potsdam*:
Reise als *Reise* (Kameraden) über die *Hauptstadt* nach *Potsdam* in *Reise* nach *Reise*. *Reise* nach *Reise*: ca. 12 *Stunden*, *Preis* *M. 4.12*.
 Nach dem *Sportplatz*:
Fest im *Kreis* von *Reise* nach *Reise* nach dem *Sportplatz*, ca. 2-*viertel* *Kameraden* nach dem *Sportplatz*, *Druck* und *Reise*. *Reise* in *Reise* in *Reise*, *Der*: ca. 12 *Stunden*, *Preis* *M. 1.25*.
 In dem *Preis* für alle *Anzüge* im *Mittagessen* (*Reise*, *Reise* und *Reise*) und *Reise* nach *Reise*.
 Nach *Reise*:
2-tägiger *Anzug* von *Reise* mit der *Reise* nach *Reise*, von *Reise* mit der *Reise* nach *Reise*. *Reise* nach *Reise*, *Reise* nach *Reise*. *Reise* nach *Reise* nach *Reise*. *Reise* nach *Reise* nach *Reise*. *Reise* nach *Reise* nach *Reise*.
Reise nach *Reise* nach *Reise* nach *Reise* nach *Reise*. *Reise* nach *Reise* nach *Reise*. *Reise* nach *Reise* nach *Reise*.
Reise nach *Reise* nach *Reise* nach *Reise* nach *Reise*. *Reise* nach *Reise* nach *Reise*. *Reise* nach *Reise* nach *Reise*.

Abb. 77

Proletarier singe! Kampf- und Volkslieder

Ein neuzeitlich Liederbuch für Jung und Alt.
Herausgegeben im Auftrag der K.P.D.
Hamburg von Carl Hoym“, Juli 1919.

Das erste Liederbuch der Hamburger KPD überraschte mit seinem gemischten Inhalt. Die nicht kategorisierten Lieder standen ungeordnet hintereinander, wie z.B. *Wer recht in Freuden wandern will*, *Die Arbeitsmänner* und *De Kieler Deerns* - ein Faktum, das in allen Zusammenfassungen über das damalige Liedgut unerwähnt blieb. Inwieweit das umfangreiche Volksliedgut dieses Bandes Eingang in die Gesangspraxis fand, war nicht zu überprüfen.



Wenn auch die Mitgliederzahlen von KPD und RFB nicht mehr genau zu rekonstruieren sind, so kann man doch davon ausgehen, dass der RFB zeitweise eine höhere Mitgliederzahl als die Mutterpartei aufwies. Mit der Gründung des RFB im Jahr 1924 entstand nicht nur ein spezielles, auf den paramilitärischen kommunistischen Verband angepasstes Liedrepertoire. Durch die folgende intensive Agitation des Frontkämpferbundes veränderte sich auch die Gesangspraxis der KPD. Die erste Veränderung ist im Anhang des Liederbuches „Rot Front“ von 1925 zu sehen, das ansonsten einer Neuauflage der „Kampflieder“ aus dem Jahre 1923 entspricht. Dieser bestand aus den

unten dokumentierten sechs Liedern, die allesamt Parodien ehemaliger Soldatenlieder waren. Gerade diese Lieder sind es, die in der bislang kaum beachteten Frontkämpferkultur jener Phase von den unterschiedlichen politischen Seiten parodiert wurden, als jeweils eigenes Liedgut in die Gesangspraxen eingingen und - meist parteipolitische - Aktualisierung erfuhren.

Die Soldaten-Kampflieder dokumentieren auf musikalischer Ebene eindrucksvoll die Fortsetzung des wilhelminischen Militarismus durch den RFB und somit der KPD. Eine Tradition, die bis in die DDR reichte.

Anhang

Auf, junger Tambour, schlage ein
Auf, auf, zum Kampf, zum Kampf
Bei Leuna sind viele gefallen
Es zog ein Rotgardist hinaus
Im Januar um Mitternacht
Wer will mit uns gegen die Orgesch ziehn

Ursprüngliche Melodie

Auf, kleiner Tambour, schlage ein
Auf, auf, zum Kampf
In Frankreich sind viele gefallen
Wie ist die Trennung doch so
Argonnerwald um Mitternacht
Wer will mit uns nach Italien ziehen

O Prinzregent, du bist ein Verbrecherkasten

o Tannenbaum

The image shows a musical score for the song 'O Prinzregent, du bist ein Verbrecherkasten'. It consists of two staves of music in G major (one sharp) and 2/4 time. The first staff has a treble clef and a key signature of one sharp (F#). The melody starts with a quarter note G4, followed by quarter notes A4, B4, C5, B4, A4, G4, F#4, E4, D4, C4. The lyrics are: 'O Prinz - re - gent, o Prinz - re - gent, wie du Prinz - re - gent, Prinz - re - gent, du'. The second staff has a treble clef and a key signature of one sharp (F#). The melody starts with a quarter note G4, followed by quarter notes A4, B4, C5, B4, A4, G4, F#4, E4, D4, C4. The lyrics are: 'hoch sind del - ne Mas - ten! blät'n Ver - bre - cher - kas - ten!'. There are some typos in the original image: 'del - ne' should be 'del - ne', 'Mas - ten!' should be 'Mas - ten!', 'blät'n' should be 'blät'n', 'Ver - bre - cher' should be 'Ver - bre - cher', and 'kas - ten!' should be 'kas - ten!'.

Dieses nur von dem Liedforscher Schumacher überlieferte Lied bildet den Anfang eines verbotenen Liedes. Das Lied entstand anlässlich der Meuterei der Matrosen und Heizer der deutschen Hochseeflotte im Sommer 1917. Am 2. August verweigerten 800 Besatzungsmitglieder der „Prinzregent Luitpold“ den Dienst. Die Marineleitung unter der Führung von Flottenchef Scheer ließ hart durchgreifen. Hunderte Matrosen wurden verhaftet. Albin Köbis und Max Reichpietsch wurden als führende Köpfe der Revolte zum Tode verurteilt und am 5. September 1917 erschossen.

Insgesamt sollen an diesem Aufstand ca. 5000 Matrosen und Heizer beteiligt gewesen sein. Fast 400 Jahre Zuchthaus und Gefängnis wurden verhängt und noch weitere acht Todesurteile.

Dieses harte Durchgreifen hinderte die Soldaten der Hochseeflotte aber nicht daran, am 27. Oktober 1918 in

Wilhelmshaven die Kessel ihrer Kriegsschiffe zu löschen. Der Matrosenaufstand in Kiel war dann das Signal für die Novemberrevolution 1918.

Der Aufstand der kriegsmüden Matrosen und darunter besonders die beiden Reichpietsch und Köbis spielten im Verlauf der Weimarer Republik eine herausragende Rolle in der Agitation der KPD und deren paramilitärischem Arm, des Roten Frontkämpferbundes (RFB). Während die Matrosen allgemein als die Revolutionäre galten, wurden die beiden Hingerichteten zu Märtyrern der kommunistischen Bewegung hoch stilisiert.

Eine eigene „Rote Marine“, deren Traditionslinie sich bis in die Zeit des Revolutionsversuchs zurück verfolgen lässt, war besonders radikal und daher bei den Roten Frontkämpfern besonders angesehen.

Spottlied auf Kaiser Wilhelm II.

Wem ham' se de Kro - ne je - klaut? Wem ham' se de
 Kro - ne je - klaut? Dem Wil - helm, dem Doo - fen, dem
 O - ber - ja - no - ven, dem ham' se de
 Kro - ne je - klaut, ja, ja! Dem klaut.

2. Wer hat ihm de Krone jeklaut?
 Der Ebert, der helle, der Sattlergeselle,
 der hat ihm de Krone jeklaut.
3. Wat machen jetzt Willem und Sohn?
 Der Willem und Sohn, die jehn jetzt als Clown,
 weil se nischt mehr verdien' uff'm Thron.

Groß ist die Zahl von Spottliedern und Parodien auf Kaiser, Krieg und Generäle, nicht nur nach 1918, sondern auch schon während des 1. Weltkrieges. Dazu hat sicher auch die Entwicklung des Schlagers am Ende des 19. Jahrhunderts beigetragen. Überall wurden diese flotten „Gassenhauer“ gesungen. Nichts lag näher, als eine beliebte Melodie mit einem ironischen Text zu unterlegen, der „Volkes Stimme“ Gehör verschaffte! Bezeichnenderweise wurden sehr viele solcher Spottlieder im Dialekt

der Berliner, also der Bewohner der Reichshauptstadt, verfasst und gesungen. Wahrscheinlich eignete sich die „schnoddrige“ Art der Berliner Ausdrucksweise auch besonders gut für Texte dieses Inhalts.

Im Verlauf des Krieges hatte sich die Rolle von Wilhelm II. immer mehr auf repräsentative Funktionen verengt. Die tatsächlichen Herren waren die Generäle Hindenburg und Ludendorff. Sollte er sich nun - während überall bereits die revolutionären Auf-

stände begannen (Anfang November 1918) - an die Spitze der zurückgehenden Truppen stellen und um seinen Thron kämpfen? Die Alliierten wollten seine Abdankung, ebenso große Teile der deutschen Bevölkerung, allen voran viele Sozialdemokraten. Konnte der Kaiser in dem ausgebluteten, verarmten und hungernden Deutschland noch einen Bürgerkrieg wagen? Alles sprach dagegen!

Nachdem am 7.11. 1918 die älteste deutsche Monarchie gestürzt war - König Ludwig III. von Bayern hatte abgedankt, am 8.11. folgten ihm die Großherzöge von Braunschweig und Sachsen-Weimar -, legte Wilhelm II. am 9. November 1918 ebenfalls die preußische und deutsche Krone nieder. Wilhelm kehrte nicht mehr nach Berlin aus seinem Hauptquartier zurück, sondern ging nach Holland ins Exil.

Es stimmt so nicht, dass Friedrich Ebert dem Kaiser die Krone „jeklaut“ hätte. Über Eberts Einstellung berichtete Philipp Scheidemann in seinen Memoiren:

„Am 9. November 1918 glich der Reichstag (in Berlin) schon in den frühen Morgenstunden einem Heerlager. Arbeiter und Soldaten gingen ein und aus. Viele trugen Waffen. Mit

Ebert... und anderen Freunden saß ich hungrig im Speisesaal. Es gab wieder nur eine dünne Wassersuppe... Da stürmte ein Haufen von Arbeitern und Soldaten in den Saal, gerade auf unseren Tisch zu.



Abb. 78 Kaiser Wilhelm II.
Aus: Liederbuch des
Train-Battillons No. 12,
Styrum o.J. (ca. 1890)

Fünzig Menschen schrien zugleich: „Scheidemann, kommen Sie gleich mit!“ - „Philipp, du mußt herauskommen und reden!“ ... (Scheidemann rief im Verlauf seiner kurzen Rede die Republik aus und berichtet weiter:) „Sofort nach meiner Rede war ich wieder in den Speisesaal des Reichs-

tags zurückgegangen. Einige Soldaten und Arbeiter, die mit mir den jetzt nur ganz schwach besetzten Saal betreten hatten, schrien: „Scheidemann hat die Republik ausgerufen!“

Ebert war vor Zorn dunkelrot im Gesicht geworden, als er von meinem Verhalten hörte. Er schlug mit der Faust auf den Tisch und schrie mich an: „Ist das wahr?“ Als ich ihm antwortete, daß ‚es‘ nicht nur wahr, sondern selbstverständlich gewesen sei, machte er mir eine Szene. „Du hast kein Recht, die Republik auszurufen! Was aus Deutschland wird, ob Republik oder sonst, das entscheidet eine Konstituante (= verfassungsgebende Versammlung).“ (Christmann 21965 b, S. 47 f.)

Lied von der Sülze



Hört zu: die gro-ße Mo - ri - tat bum-be-rum, bum - be-rum, in
Macht Sül-ze de - li - kat und fein bum-be-rum, Zsching-da-bum, ganz



Ham-burg ein Kom - mer - zien - rat, bum - be - rum, bum, bum.
oh - ne Ham-mel, Rind und Schwein, bum - be - rum, tsching-bum.

Desgleichen fabrizierten sie.
Panier auch Starck und Kompanie
Sie kochten Ratten, Katz' und Hund'
Und machten sich dabei gesund.

Dem hochgeehrten Publikum
Dreht sich das Herz im Leibe um
Als es im Kalk die Felle sah
Nebst Gammel, Dreck etcetera.

Auch Vorarbeiter, Meisterin
Sie strebten mit zufried'nem Sinn
Denn Schweigegeld viel tausend Mark
Zahlt Jacob Heil, Panier und Starck.

Man prügelt Jacob windelweich,
Setzt ihn auf einen Wagen gleich.
Die Pferde werden ausgespannt,
Und schiebt ihn fort mit eigener Hand.

Sie waren g'rad die Richtigen,
„Nur freie Bahn dem Tüchtigen“ -
Und heimlich wurde Nacht für Nacht
Die Kriegsversorgungs-Sülz' gemacht.

Vor'm Rathaus am Laternenpf'ahl
Will man ihn hängen zum Skandal
Doch allgemein man rufen hört:
Der Kerl ist den Strick nicht wert.

Sogar die hohe Polizei
Dacht' gar nichts Böses sich dabei.
Sah man auch nirgends in der Stadt
Mehr Hunde, Katzen oder Ratt'.

Drum wirft man ihn - was kann da sein
Höchst schwungvoll in die Alster rein,
Die Alster aber denkt bei sich:
„Igit - - dat Swin, dat mag ick nich.“

Fünf Mark nur kostete das Pfund
der Sülz' von Ratten, Katz' und Hund.
Weshalb dem armen Proletar'
Die Sache unerschwinglich war.

Er krabbelt glücklich sich heraus
Und schwimmt zum Tee-Arkadenhaus,
Wo man ihn erstmal trocken wringt,
Und dann nach „Numm'ro Sicher“ bringt.

Das speiste nur die Haute vollee
Mit gutgespicktem Port'monnaie,
Und jedem es vorzüglich schmeckt,
Daß er sich alle Finger leckt.

Dann gehts nach Barmbeck zum Panier
Den hackt man gleich zu Gulasch hier.
Der Starck bekam rechtzeitig Wind,
Verduftete deshalb geschwind.

Und das Geschäft ging glatt und schlank
Bis es zuletzt gen Himmel stank.
Da stürmte man die Sülzfabrik
Und nahm den Jacob beim Genick.

Doch was sonst zum Betrieb gehört
Man auch zum Rathausmarkte fährt.
Hängt ihnen schöne Sachen um
Und zeigt sie so dem Publikum.

Die Sülze ist in Hamburg jetzt,
Im Preise sehr herabgesetzt
Und die Moral von der Geschicht':
„Wer Sülze kennt - der frißt sie nicht!“

„Aller neueste Bummstrommel - und Paukenverse des Stadt- und weltberühmten Volks- und Moritatendichters ‚Professor Bumke‘ über die grrrrrosse Sülze-Revolution im Jahre des ‚Heil‘ 1919 - so lautet die Überschrift eines fliegenden Blattes, das nach dem ersten Weltkrieg für „20 Pfg.“ auf Hamburgs Straßen verkauft wurde.

Das, was uns heute als komische Moritat anmutet, war zu dieser Zeit alles andere als komisch und hatte einen ernsten Zeitbezug.

„Die Lebensmittelrationen waren im Januar 1919 in Hamburg alles andere als erfreulich: pro Person und Woche 2200 Gramm Brot, 5 Pfund Kartoffeln, 60 Gramm Margarine, 150 Gramm Zucker, 500 Gramm Marmelade, 160 Gramm Fleisch und 60 Gramm Nahrungsmittel - wenn etwas vorhanden war.“ (Ebeling, Schwarze Chronik einer Weltstadt, darin: Das Volk will keine Sülze, S. 13)

Die Versorgungslage in der Stadt war mehr als katastrophal. Plünderungen, Überfälle, Diebstähle, Schießereien waren an der Tagesordnung, von Tag zu Tag nahm die Unruhe unter der Bevölkerung zu. Da verbreitet sich blitzschnell die Nachricht, in der Sülzefabrik ‚Heil‘ wären Hunde-, Katzen-, und Rattenfelle gefunden

worden, die Tiere seien mit verarbeitet worden.

Im Nu kommt es zu einem Volksaufstand. Der Fabrikant Heil wurde in die Alster geworfen und konnte ins Rathaus flüchten. Das entfachte den Zorn der Bevölkerung erst recht, entstand doch der Eindruck als wolle die Staatsmacht den Übeltäter schützen.

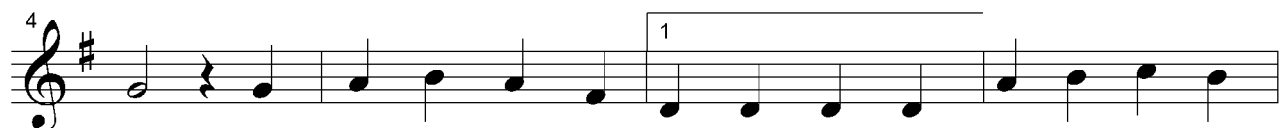
Das führte zu einer Eskalation der Gewalt. Kämpfe in der Innenstadt - auch auf dem Rathausmarkt - machten die Verhängung des Belagerungszustandes notwendig. Trotz gemeinsamer Anstrengungen von Linksparteien und Senat gelang es nicht, den Einmarsch der Reichswehr zu verhindern, die blutig und mit Waffengewalt die Ordnung wieder herstellte.

„In seinen Ursachen und Folgen war der Sülze-Aufstand elementarer als die Oktober-Unruhen 1923. Er ging im wahren Sinne des Wortes vom hungernden Volk aus, das nach verlorenem Krieg und der gescheiterten Revolution im Aufstand die einzige Hoffnung auf eine bessere Zeit sah. Dass diese Hoffnung trog, das zeigte sich später ...“ (Arie Goral-Sternheim, Jeckepotz. Eine jüdisch-deutsche Jugend 1914-1933, Hamburg 1989).

Streiklied



Op de gan - ze Welt is dat hüt Mod, man streikt und de - mon -
schwíngt Re - den vol - ler Schwung un speelt Be - la - ge -



streert, de Een de haut den an - nern dot un is or - ga - ni -
rung! Ok ick bün of - fen



seert. Man siv. nichts an, nichts op den Liev, nich mol son lüt - ten to



Fief, drum for - dern wir Ta - rif! Jo, jo, dat Strei - ken un dat



Sche - ten, dat is Ge - wohn - heit hüt, dat knallt grad wie Ra - ke - ten, man



kümmt rein ut de Tüt, so - gar de Lüt - ten Mä - kens, de streikt un makt Hal -



lo, je Jun - ge, Jun - ge, Jun - ge - wat secht de Minsch dar - to?

Dieses Lied, aus dem Gedächtnis notiert von einer Zeitzeugin, ist wohl zur Zeit der Novemberrevolution in Hamburg entstanden, also um die Jahreswende 1918/1919.

Nachdem die Zeitungen am 5. 11. 1918 zum ersten Mal über die Vorgänge in Kiel berichtet hatten, kam es auch in Hamburg zur Bildung eines Arbeiter- und Soldatenrates. Die Existenz des Senats und der Bürgerschaft wurde zunächst nicht angetastet. USPD und Linksradikale versuchten, sich gegen die Mehrheits-SPD durchzusetzen. Es kristallisierte sich aber in der Folgezeit heraus, dass Hamburgs Arbeiter zu ihrer alten Partei hielten. Am 19.1.1919 gab es Neuwahlen für die Nationalversammlung. Die SPD erhielt 51,3% der Stimmen, die USPD 6,8%.

Bei den Bürgerschaftswahlen vom 16.3.1919 errangen die Sozialdemokraten mit 82 von 160 Mandaten die absolute Mehrheit. Zehn Tage später wurde in aller Stille die rote Fahne vom Rathaus geholt.

Die Melodie dieses Liedes geht auf ein Couplet des berühmten Hamburger Volkssänger-Duos „Gebrüder Wolf“ zurück: *Snuten un Poten*. Sie sangen dieses Loblied auf ein Hamburger Nationalgericht in der Revue „Rund um die Alster“, die am 30. September 1911 im Neuen Operetten-theater uraufgeführt wurde. Da die Wolfs in Hamburgs Unterhaltungskunst eine Institution darstellten, verbreitete sich das Couplet blitzschnell, und die Melodie diente später noch oft als Grundlage für neue Texte.

Wann wir schreiten Seit' an Seit'

Wann wir schrei - ten Seit' an Seit' und die al - ten Lie - der
 sin - gen und die Wäl - der wi - der - klin - gen, füh - len
 wir, es muss ge - lin - gen: Mit und zieht die
 neu - e Zeit! Mit uns zieht die neu - e Zeit!

2.
 Einer Woche Hammerschlag,
 einer Woche Häuserquadern
 zittern noch in unsern Adern.
 Aber keiner wagt zu hadern.
 |: Herrlich lacht der Sonnentag. :|

3.
 Birkengrün und Saatengrün,
 wie mit bittender Gebärde
 hält die alte Mutter Erde,
 daß der Mensch ihr eigen werde,
 |: ihm die vollen Hände hin. :|

4.
 Wort und Lied und Blick und Schritt;
 wie in uralten ewigen Tagen
 wollen sie zusammenschlagen.
 Ihre starken Arme tragen
 |: unsre Seelen fröhlich mit. :|

5.
 Mann und Weib und Weib und Mann
 sind nicht Wasser mehr und Feuer.
 Um die Leiber legt ein neuer
 Frieden sich, wir blicken freier,
 |: Mann und Weib, uns fürder an. :|

Als 1914 der erste Weltkrieg begann, war der Hamburger Jugendbund der SPD die einzige Gruppierung, die sich klar gegen den Krieg aussprach. Als bekannt wurde, dass die Parteileitung mit dem zuständigen Armeekommando gesprochen hatte, um die Arbeiterjugend zusammen mit der bürgerlichen Jugend eine vormilitärische Erziehung durchführen zu lassen, war die Empörung groß.

Anfang 1916 wurde der Jugendbund von der SPD aufgelöst. Nur 14 Tage später, am 17. März 1916, wurde die „Freie Jugendorganisation von Hamburg-Altona und Umgebung“ aus der Taufe gehoben. Auf der Gründungsversammlung erklang, vom Hamburger Arbeiterjugendchor gesungen, erstmals das Lied „Wann wir schreiten ...“. Den Text hatte Hermann Claudius 1915 geschrieben und kurz darauf der Juristen Michael Englert vertont.

Seinen Durchbruch als Massenlied erlebte „Wann wir schreiten“ beim ersten Reichsjugendtag der Arbeiterjugend, der vom 28. bis 30. August 1920 in Weimar stattfand. In der Dokumentation dieses Ereignisses heißt es dazu:

„Es könnte auch das Lied von Weimar genannt werden, trotzdem es in Hamburg entstanden, für die Hamburger Jugend gedichtet worden ist. Der Reichsjugendtag stand im Zeichen dieses Liedes. Wir haben viele Lieder gesungen in den klingenden Tagen Weimars: Kampfeslieder, Volkslieder, Wanderlieder. Schalk, Witz und Besinnliches lebte in den Liedern. Aber das Lied „Wann wir schreiten Seit' an Seit'“ erhob sich doch immer wieder über unsre Reihen, sieghaft, kraftvoll. Die Hamburger haben es mitgebracht, haben es bei der Begrüßungsfeier am Sonnabend morgen gesungen.“

Es ist ein Schreiten in dem Liede, ein fester Rhythmus: verhaltene Kraft und doch wieder ein Aufjubeln und Recken. An einen Kriegsmann, der am Helm eine fröhliche Blume trägt, läßt das



Abb. 79 Templin (Hg.), Wann wir schreiten Seit' an Seit'. 50 Lieder in ein- und mehrstimmigem Satz, ... für sanges- und wanderfrohe Jugend, Köslin i. Pom. 1931

Abb. 80 Max Tepp, Bocksprünge, Lauenburg 1922

Abb. 81 Max Tepp, Die Tanzbuben, Wolfenbüttel 1919





Abb. 82 E. R. Müller (Bearbeiter) u. Hauptvorstand des Verbandes der Arbeiterjugendvereine Deutschlands (Hg.), Niederschriften und Bilder vom ersten Reichsjugendtag der Arbeiterjugend vom 28. bis 30. August 1920 in Weimar.

Lied denken. Es wird nun wohl in allen Städten gesungen, aus denen Jugend nach Weimar wanderte. Und wenn es auf der Heimatwanderung, im Heim gesungen wird, denken die Weimarfahrer an die hellen Tage in dieser schönen Stadt, an die große Jugendgemeinschaft, die dort gebildet wurde, an die Stunden, in denen Kampfeswille, Begeisterung und auch Empörung Ausdruck suchten. Da schallten unsre Lieder und unter ihnen: Mit uns zieht die neue Zeit.“ (S. 73)

In jenen Tagen stand die Jugend ganz unter dem Eindurck des Krieges und der unruhigen Nachkriegswirren.

„An ihren Straßen standen Menschen gebückt und finster. Sie schauten

noch in die Vergangenheit des Grauens, trugen Sorgen und klagten. Standen auch Menschen, die unter der Not unsrer Zeit tief seufzten. Die Jugend schritt hindurch, kam auch aus dieser finstern Vergangenheit, war Gegenwart und trug ihr Haupt stolz, ging straff einher und schaute zum Licht auf. War arm, trug kein Prunkgewand; ohne Hut kam sie geschritten, viele ohne Schuhe, aber jeder eine treue Hand, in die er seine legen konnte, jeder Freunde und Kameraden ohne Zahl. Trugen viele von den Jungen Narben, die ihnen der Krieg geschlagen hatte. Sie gehen mit Mädeln, mit Jungen auf leichten Sohlen und lassen alles hinter sich; alles Dunkel, alle Hoffnungslosigkeit. Schreiten im Jubel einem Neuen, Großen entgegen, das ihr junges Herz ersehnte in banger Tagen.“ (S. 5f.)

„Die deutsche Arbeiterjugend wird nie wieder eine Mordwaffe anrühren, nie wieder in einen Krieg ziehen. In heiliger Stunde hat sie sich's gelobt.“ (S. 56)

Obwohl Max Laudann das „Arbeiterjugendlid“ in ein Liederheft aufnahm, das mit „Wanderlieder“ überschrieben war, wurde es häufig bei Demonstrationen auf den Straßen gesungen. Somit geriet es zwangsläufig in den politischen (Straßen-)kampf der Weimarer Zeit. Das Lied der hauptsächlich sozialdemokratischen Jugend wurde auch von den Mitgliedern der kommunistischen Absplitterung gesungen. Allerdings sangen sie meistens nur die ersten

drei Strophen und änderten den Refrain der ersten um in: „Mit uns zieht Karl Liebknechts Geist“ oder „... Ernst Thälmanns Geist“. Auch die Nationalsozialisten sangen das Lied. In ihren (meist frühen) Liederbüchern ist es häufig mit allen sechs Strophen abgedruckt. Einige nahmen jedoch nur die ersten beiden Strophen und ergänzten das Lied um drei neue, von denen zwei von Stahl und Eisen schwärmten und die letzte, die Adolf Hitler gewidmet war mit den Worten endet: „Mit uns zieht das Dritte Reich“. In den nationalsozialistischen Konzentrationslagern schrieb Hein Hentschke 1938 eine weitere Strophe:

„Einer Woche Kuhlbetrieb
und das Rollen schwerer Loren
klingen stets in unsern Ohren,
aber keiner träumt verloren.
Hoffnungsfroh bleib, Moorsoldat!“

Die Melodie von Englert unterscheidet sich von der hier übernommenen Fassung hauptsächlich im Schluß. Der Komponist hielt das Lied durchgängig im 4/4-Takt, doch der „Volksmund“ hat das schnell geändert. In dem Liederheft von 1924 wird geklagt: „Es ist an der Zeit, daß dieser rhythmische Unsinn der letzten Takte an der Hand des Originals richtig gestellt wird.“ Ein Wunsch, der sich nicht erfüllt. Lediglich um 1930 versuchte Armin Knab noch vergeblich, dem Lied eine völlig andere Melodie zu unterlegen.

Hamburger Jugend Lieder



HAMBURGER JUGEND-LIEDER 1. HEFT



WANDERLIEDER

Hamburger Liederblatt
herausgegeben vom Arbeiterjugendbund und Graf-Hamburg.
1. für 3-stimm. gem. Jugendchor
Sehr Fröhlich. comp. von A. Englert (1914)

1. Wir sind jung, die Welt ist offen, o du Welt, schön!
Welt: Unser Seh'n sucht, unser Hoff'n gleichhinne in Wald und
Feld. Bruder, laß den Kopf nicht hängen, Kumpel, nicht die Nase
ruhen; aufwärts blicken! vorwärts drängen! Wir sind jung, wir sind schön!
A. Liegt dort hinter jenem Walde nicht ein ferres, fremdes Land?
Nicht auf grüner Bergeshalde nicht der blühende Unbekannt?
Laßt uns schweif'n im Gelände, über Täler, über Höhen!
Wo sich auch der Blick hinwende: wir sind jung, u. das ist schön!
3. Auf dem, auf: die Sonne zeige uns den Weg durch Feld u. Heide.
Geht der Tag durch zur Noige, leuchtet uns der Sterne Schein.
Bruder, schenkt den Ruderode über, heute soll's ins W'asser gehn!
Regen? Wind? wir Lachen drüber: wir sind jung, u. der ist schön!
Jürgen Brand.

Abb. 83-85 Hamburger
Liederbücher

1 Nach: Werner Hinze, Lieder der Straße. Lexikon, Hamburg 2002, S. 167f.

Auf, auf, zum Kampf

Auf, auf, zum Kampf! Zum Kampf sind wir ge - bo - ren.
Auf, auf, zum Kampf! Zum Kampf sind wir be

reit! Dem Karl Lieb - knecht, dem ha - ben wir's geschwo - ren,

der Ro - sa Lu - xem - burg rei - chen wir die Hand.

Älteste bekannte Fassung von 1885 aus der Sammlung Martin Schäfer.¹

1. Auf, auf zum Kampf!
Zum Kampf sind wir geboren.
Auf, auf zum Kampf
Fürs Vaterland ins Feld!
Denn zum Soldaten
sind wir auserkoren
dem Kaiser Wilhelm
reichen wir die Hand.
2. Dort steht ein Mann,
so fest wie eine Eiche.
Er hat gewiss
schon manchen Sturm erlebt.
Vielleicht ist er
schon morgen eine Leiche,
wie es so vielen
seiner Brüder geht.
3. Was macht ein Sohn
der Mutter viele Schmerzen
Dieweil sie ihn
zum Kampfe auferzog.
Und sie ihn trug
wohl unter ihrem Herzen.
„Mein Sohn, vergiss es
deiner Mutter nicht!“
4. Was macht eine Sohn
dem Vater viele Sorgen,
Dieweil er ihn
zum Kampfe auferzog.
Reicht ihm die Hand,
gibt ihm den Trost und Segen.
„Mein Sohn, wer weiss,
ob wir uns wiederseh!“
5. Dort steht ein Mädchen,
weint um den Geliebten,
Weil sie ihn liebt,
so manche, manche Stund'.
Sie liebt ihn heiss
in letzter Abschiedsstunde:
„Mein Schatz, vergiss nur
die Geliebte nicht!“
6. Hört auch nicht auf
das Donnern der Kanonen,
Das uns zum schweren
Kampfe auferzog.
Wir können nur
noch oftmals wiederholen:
„Der Tod im Kriege
ist der schönste Tod!“

¹ DVA A 46.260

Das Lied entstand ungefähr in der ersten Hälfte der achtziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts. Erk/Böhme, die das Lied mit dem Liedanfang „Frisch auf ...“ auf das Jahr 1892 datierten, lokalisierten es als „neueres Soldatenlied aus Oberhessen u. der Wetterau“² (gelegentlich begann es auch „Wohlauf“ oder „Hinaus“). Gesungen wurde es anfänglich auf *Kaiser Wilhelm* (je nach Zeitpunkt waren das *Wilhelm I.* oder *II.* *König Wilhelm* (preußische Regentschaft), *Kaiser Fridrig*, *Kaiser* bzw. *König Franz Josef*, *König Albert* (Sachsen), *König Ludwig III* (Bayern), In erster Linie geht es um die Motive „das Vaterland“, „Deutschlands Ruhm“ („und Ehr“) oder/und „Kaiser Wilhelm“.

Das Verbreitungsgebiet des Liedes erstreckte sich unabhängig von diversen Kriegsschauplätzen auf das Deutsche Reich, Österreich-Ungarn, Regionen mit deutschen Minderheiten und einige Siedlungsgebiete mit Bewohnern deutscher Herkunft. Ein Bericht aus dem früheren deutschen Siedlungsgebiet Gottschee (slowenisch: Kotschewje) bezeugt, dass das Lied „schon in den achtziger Jahren ein sehr beliebtes Burschenlied“ mit sechs Strophen gewesen war.³

Eine erste Parodie aus Kreisen der Arbeiterbewegung aus dem Jahr 1907 war dem sozialdemokratischen Agitator August Bebel gewidmet und soll von Heinrich Eildermann geschrieben worden sein.

In der Nachkriegszeit gelang das Lied in das Spannungsfeld der unterschiedlichen Frontkämpferorganisationen. Eine erste kommunistische Fassung aus den Jahren 1918/19 wurde 1920 in dem Liederbuch *Kampfgesang. Proletarische Freiheitslieder* der KAPD veröffentlicht. Sie wurde auf Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg gesungen. Es folgten nationalsozialistische Fassungen auf Adolf Hitler.

Die Festschreibung durch die Aufnahme in die Liederbücher verhinderte nicht, dass es weitere Abweichungen gab. Statt „Wir fürchten nicht, ja nicht / Den Tod für Freiheit, Recht“ hieß es im zweiten Teil z.B. „Die grüne Polizei“, „Noskepolizei“ oder „blaue Polizei“.

² Erk/Böhme, Bd. 3, Nr. 1369, S. 240.

³ DVA, A 110.054,



Brüder, zur Sonne, zur Freiheit



Brü-der, zur Son-ne, zur Frei-heit, Brü-der, zum Lich-te em-por.



Hell aus dem dunk-len Ver-gang - nen leuch - tet die Zu - kunft hervor!

Hymnus (Wuchtig)

1.
Brüder, zur Sonne, zur Freiheit,
Brüder, zum Lichte empor.
Hell aus dem dunklen Vergangenen
leuchtet uns Zukunft hervor!

2.
Seht wie der Zug von Millionen
endlos aus Nächtigem quillt,
bis euer Sehnsucht Verlangen
Himmel und Nacht überschwillt.

3.
Brüder, in eins nun die Hände,
Brüder, das Sterben verlacht:
Ewig der Sklaverei Ende,
heilig die letzte Schlacht!

[4.
*Brechet das Joch der Tyrannen,
die uns so grausam gequält:
Schwenket die blutroten Fahnen
über die Arbeitswelt.*

5.
*Brüder, ergreift die Gewehre,
auf zur entscheidenden Schlacht!
Dem Kommunisten die Ehre,
ihm sei in Zukunft die Macht.]*

Russischer Rotgardistenmarsch

1.
Brüder, ergreift die Gewehre,
auf zur entscheidenden Schlacht!
Sollten denn unsere Heere
fürchten das Trugbild der Macht?

2.
Die wir dem Elend entstammen,
Brüder aus Armut und Qual,
brennen im Kampfe zusammen,
werden geschliffener Stahl.

3.
Uns aus dem Elend zu lösen,
ballt die bewaffnete Faust,
die auf die zitternden Größen,
wie ein Blitz niedersaust.

4.
Ihnen ward Macht und ward Ehre
wir sind vor Hunger verreckt,
ladet die blanken Gewehre,
das Bajonett aufgesteckt.

5.
Auf, und verjagt die Tyrannen,
daß ihre Herrschaft zerfällt.
Schmückt mit den blutroten Fahnen
unsere Arbeiterwelt.

Nach: *Rot Front*. Das neue Liederbuch mit Noten, 1927, Verlag Junge Garde Berlin, Nr. 9.

Der Text des Liedes wird auf den Russen Leonid Petrowitsch Radin (1860-1900) zurückgeführt, der 1897 im Moskauer Tagansker Gefängnis kurz vor seiner Verbannung nach Sibirien auf die Melodie des russischen Studentenliedes *Langsam bewegt sich die Zeit* seine Verse „Vorwärts Genossen im Gleichschritt“ verfaßte. Als zwanzig Jahre später der Dirigent Hermann Scherchen in russischer Kriegsgefangenschaft Bekanntschaft mit dem Lied machte, verfaßte er eine dreistrophige deutsche Nachdichtung. Seine vierstimmige Bearbeitung für Männerchor, auf die die *Rote Fahne* vom 21. Mai 1920 in einer Anzeige aufmerksam machte, trug er vom 4.-21. August 1920 mit dem Berliner Schubert-Chor in Oberschlesien als getragenen Hymnus mit dem Titel *Russischer Rotgardistenmarsch* vor.¹ Später folgte die Bearbeitung für den *Gemischten Chor von Groß-Berlin*. Bis zur zweiten Auflage des Liederbuchs *Kampfgesang* am 1. September 1920 blieb die Betitelung des dreistrophigen Werkes in sozialdemokratischen und kommunistischen Liederbüchern einheitlich. Dann wurde von Max Barthel ein „Rotgardistenmarsch“ mit fünf Strophen aufgenommen, der vom Autor als der „wahre“ gepriesen wurde und mit den Worten „Brüder ergreift die Gewehre“ begann.* Seitdem erschienen die beiden Versionen (links) in den kommunistischen Liederbüchern (in eckigen Klammern später angehängte Strophen).



* Ein weiteres Lied mit dem Titel Rotgardistenmarsch basiert auf einem Text von Erich Mühsam und der Musik von Siegfried Köhler (s. Lammel, *Lieder der Partei*, Das Lied im Kampf geboren [Heft 10], Leipzig 1961, S. 31ff.). Ein neuer Text auf die Melodie „Brüder, zur Sonne“ stammte z.B. von Max Bernsdorf mit dem Lied der Proleten („Orgesch, vor euren Gewehren“).

Nationalsozialistische Versionen¹

Brüder, zur Sonne, zur Freiheit (S. 6)

- 1.-3. wie oben (Hymnus)
4. Brecht das Joch der Tyrannen,
die euch so endlos gequält!
Schwenkt die Hakenkreuzfahne
über dem Arbeiterstaat.

Brüder in Zechen und Gruben

1. Brüder in Zechen und Gruben,
Brüder ihr hinter dem Pflug,
aus den Fabriken und Stuben
folgt unseres Banners Zug.
2. Börsengauner und Schieber
knechten das Vaterland;
wir wollen ehrlich verdienen,
fleißig mit schaffender Hand.
3. Hitler ist unser Führer,
ihn lohnt nicht goldner Sold,
der von den jüdischen Thronen
vor seine Füße rollt.
4. Einst kommt der Tag der Rache,
einmal, da werden wir frei;
schaffendes Deutschland erwache,
brich deine Ketten entzwei.
5. Dann laßt das Banner fliegen,
daß unsere Feinde es seh'n,
immer werden wir siegen,
wenn wir zusammensteh'n
6. Hitler treu ergeben,
treu bis in den Tod.
Hitler wird uns führen
einst aus dieser Not.

Volk, verzage nicht (S. 7)

1. Brüder, formiert die Kolonnen!
Hört der Tausende Schrei:
Deutschland, mein Deutschland, wir kommen,
Deutschland, wir stürmen dich frei.
2. Hört ihr die Toten uns mahnen:
Schaffendes Deutschland in Not,
stürmend entrollt die Fahnen,
blutrot und schwarz wie der Tod.
3. Brüder, wir machen ein Ende.
Reißet von Ketten euch los!
Deutschland! Groß-Deutschland, wir kommen,
schaffen dich völkisch und groß.
4. Brüder, formiert die Kolonnen!
Kennwort: Revolution.
Deutschland, mein Deutschland, wir kommen.
bringen dir Freiheit und Brot!

¹ N.S.B.O. Kampflieder Buch, Hrsg. v. Pg. Hermann Roesler, Berlin (o. Jahr)

Abbildungsverzeichnis der Seiten 199-203

Abb. 86-89 (Seite 199)

- 86 E. v. Witzleben (Oberst a.D.), Heimatgrüße, Berlin o.J. [ca. 1917]
- 87 Kampf-Lieder, VIVA Berlin 1923, SW 61, Planufer 17
- 88 Heinz von Ahlen, Deutschland über Alles! Frontsoldaten-Liederbuch. Der Stahlhelm. Sammlung beliebter Soldaten-, Vaterlands- und Kommerslieder, hrsg. mit Genehmigung der Bundesleitung (Magdeburg), Holzminden 1924
- 89 Franz Müller, Mit Hakenkreuz und Stahlhelm. Sturmtrupplieder und völkische Dichtungen, Bd. 1, Kirchheim-Teck 1923.

Abb. 90-94 (Seite 201)

- 90 Rot Front. Neues Kampf-Liederbuch, VIVA, Berlin 1925
- 91 Völkisches Liederbuch. Alte und neue Weisen. Lpz., F. Winter ca. 1928. OKart., 64 S. (ohne Noten) 7. Aufl., Mit Stempel "Bund der Frontsoldaten / Derenburg, Harz"
- 92 ARBEITERLIEDER / Unter roten Fahnen. Kampflieder, Verlag Junge Garde, Berlin SO 16, Brückenstr. 10b. 121.-220. Tsd [ca. 1930]
- 93 Liederbuch des Jungdeutschen Ordens, Jungdeutscher Verlag, Kassel 1924.

Abb. 94-97 (Seite 203)

- 94 Mit Lenin. 50 Kampflieder, Verlag Junge Garde Berlin O 17, Koppenstr. 7, 21.-40.T,
- 95 Hans Buchner: Liederbuch der nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Mit Hitler, Eher, München 1931, 13. Auflage
- 96 Zum roten Sturm voran. Kampfliederbuch, Verlag Junge Garde, Berlin O 17, 1926
- 97 SA-Liederbuch, hg. im Auftr. der Obersten SA-Führung, Huler, Diessen vor München 1933 [Vorwort Ernst Röhm], 292 Seiten



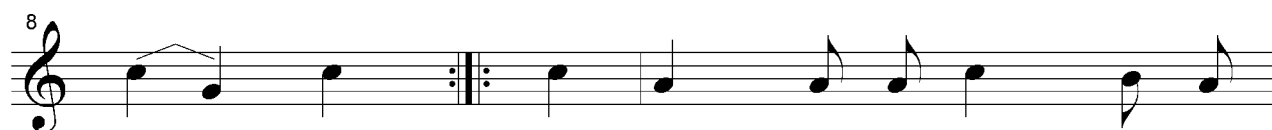
Hamburgs Jung-Spartakus-Lied



In Ham - burg fiel der ers - te Schuss, zum Bar - ri - ka - den -



kampf rief Spar - ta - kus. Ham - burgs To - ten ha - ben wir's ge -



schwö - ren, wir schwen - ken die Fah - ne, die



ro - te, zum Gruß und fol - gen euch mu - tig: Jung Spar - ta - kus.

2. Dreihundert hielten tapfere Wacht.
Es war der Feind in böser Uebermacht.
Dreitausend ist es nicht gelungen,
Die kühne Schar blieb unbezwungen.
Wir schwenken die Fahne, die rote, zum Gruß
Und folgen Euch mutig: Jung-Spartakus!
3. Du schwarz-weiß-rote Republik,
Brich dir am roten Hamburg das Genick.
Noch leben die alten Barrikaden,
Noch sind die Gewehre nicht entladen,
Wir schwenken die Fahne, die rote, zum Gruß
Und folgen Euch mutig: Jung-Spartakus!
4. Im Zuchthaus schmachtet voller Wut
Manch tapfres, junges Rotgardistenblut.
Euch, Brüdern, haben wir's geschworen,
Noch ist die Freiheit nicht verloren.
Wir schenken die Fahne, die rote, zum Gruß
Und folgen Euch mutig: Jung-Spartakus!

Dieses Frontkämpferlied (Soldatenkampflied) handelt von dem gescheiterten Putschversuch der KPD 1923 in der Hansestadt. Aus den Reihen des Hamburger Jung-Spartakus soll der Text des Liedes stammen.“¹ Bei der Agitation des RFB und der KPD in der Zeit der Weimarer Republik spielte es nur eine geringe Rolle. Erst zum Ende der 1950er Jahre gab es in der DDR Bestrebungen das Lied und damit die beschriebenen Ereignisse wieder in die Erinnerung zu bringen.

Geschrieben war das Lied auf ein Soldatenlied, das 1849 im schleswig-holsteinischen Krieg gesungen worden war und die Schlacht der schwarzen Husaren bei Waterloo nach einem Text von 1830 thematisierte („Bei Waterloo da fiel der erste Schuß“).²



Abb. 98-102

98 Ernst Thälmann (GET)

99 Hamburger Volkszeitung 23.7.1927 (StaHH)

100 Rote Marine, Kiel (LAS)

101 Rote Jungfront, Hamburg Eimsbüttel (GET)

102 Hamburger SA mit der erbeuteten Fahne des RFB bei der Bücher-verbrennung am 15.5.1933, (Foto: Joseph Schorer Fotoarchiv Völkerhof-Radbruch, MHG)



¹ Hanns Maaßen, „Der Hamburger Aufstand im Lied“, in: *Volksmusik* Nr. 10, 1958, S. 1f. Der Autor setzte sich für eine größer Verbreitung des Leides ein. Das Lied ist auch in Lammel/Andert 1986, Nr. 87, S. 122 dreistrophig und bei Lammel, *Lieder der Partei*, Das Lied im Kampf geboren [Heft 10], Leipzig 1961, S. 65f. dokumentiert.

² Erk, Böhme, *Deutscher Liederhort*, Leipzig 1892, 2. Aufl. 1925, Bd. 2, Nr. 359, S. 176f.

Arbeitslosenlieder

Wer die Ar-beit hat er - fun - den, hat ans Steh - len nie ge-
 dacht, sonst hätt' er die schöns-ten Stun-denauf Han-nö-ver-sand ver-bracht!

2. Sie stehen auf und machen ihre Betten,
 verrichten still ihr Morgengebet,
 dann geht es an die Arbeit wieder,
 bis daß der Tag zu Neige geht.
3. Hannöversand, du Räuber meiner Jugend,
 Hannöversand mein Heimatland,
 wo ich manch stille Stunde
 und endlich meine Ruhe fand.

Mor-gen - rot, Mor-gen-rot! oh-ne Mar - ga - ri - ne schmeckt mein
 Mor-gen - rot, Mor-gen-rot, in Ham-burg ist's jetzt Koh - len-
 Brot. Ges - tern - starb mei-ne Schwie - ger - mut - ter
 not. Oh, wie friert mich ar - mes Lu - der,
 weil sei ih - re 20 gr But - ter auf ein - mal ge - fres - sen
 gut hat's doch ein war-mer Bru - der, in Hamburg ist jetzt Koh - len-
 hat so ein al - ter Nim - mer - satt!
 not! in Hamburg ist jetzt Koh - len - not!

Massenhafte, ständig zunehmende Arbeitslosigkeit kennzeichnete die Zeit zwischen 1928 und 1933.

Ende Januar 1933 gab es im Hamburger Stadtgebiet bei ca. 1,3 Mill. Einwohnern 145.509 Arbeitslose.

Damit war die Arbeitslosenquote mit 30% um 8% höher als im übrigen Reichsgebiet. Ungefähr ein Viertel davon waren Frauen. 85% der Erwerbslosen erhielten als sog. „Wohlfahrtserwerbslose“ durch kommunale Stellen Unterstützung, die allerdings nur zum Notwendigsten reichte. Allein die Miete schluckte ein Drittel, oft die Hälfte des Betrages. Hunger, körperliche Schwächen und Anfälligkeit für Krankheiten waren die Folge, und die Selbstmordrate schnellte nach oben.

Viele ältere Arbeitslose gaben den Kampf um ihre Existenz auf. Nachdem sie ihren Besitz ins Leihhaus gebracht hatten, verhungerten sie oder erfroren in ihren elenden Behausungen ohne Feuerung. Jüngeren ging es etwas besser:

„Ich war nach 1930 arbeitslos und ging jeden Tag stempeln in der Stempelstelle Gotenstraße. Ich erhielt 4 Mark Erwerbslosenunterstützung die Woche, davon gab ich meinen Eltern 3 Mark, eine brauchte ich fürs Rauchen. Dann ging ich mit Kollegen auf Wanderschaft durch Deutschland, mit dem Wanderschein vom Arbeitsamt ... Wir kriegten auch auf der Walz keine Arbeit. In den *Herbergen zu Heimat* haben wir fürs Übernachten manchmal Holz gehackt. Insgesamt waren wir 5 Monate unterwegs.“ (Die Arbeitslosen sind Opfer ..., Ausstellungskatalog, S.45)

Unsere kleine Auswahl von Liedern ist gesammelt worden von Zeitzeugen, die sie in den schlimmen Jahren der Weimarer Zeit auf der Straße, in Kneipen, vor dem Arbeitsamt oder einfach beim stundenlangen Eckenstehen gehört und aufgeschnappt haben. Sie wurden immer wieder umgedichtet, waren in ganz Deutschland verbreitet und wurden auf bekannte Melodien gesungen und improvisiert.

Weißt du wie viel Ar - beits - los - se stehn am hel - len Mit - tag
 auf? Mit den Hän - den in der Ho - se be - gehn sie ih - ren Ta - ges -
 lauf. Gott der Herr hat sie ge - zäh - let, dass am Lohn - tag kei - ner
 feh - let von der gan - zen gro - ßen Zahl. von der gan - zen gro - ßen Zahl.

Andere Arbeitslosenlieder

Lauter arbeitslose Leut' sein wir,
 lauter arbeitslose Leut',
 wenn wir arbeitslosen Leut nicht warn,
 wer soll dann das schöne Geld verzehrn,
 wer soll dann die Kinderwagen schieben
 und die schönen Mädchen lieben?

Brot her Brot hier o - der ich fall um ju - che!
 um. Gevt ji mi keen Brot nich her, schiet ik vor de

„Weißt du wie viel Arbeitslose“ nach: DVA, A 129 906, Aufgezeichnet von Dr. Pfeiffer-
 Wipperfürth. Sangesort: Weitefeld Kr. Altenkirchen, Westerwald 1926. Ans Archiv Mai 1932;
 Zschr.f.Vk. 53 (1956/57, S. 189)

Meister gib uns die Papiere.
 Meister, gib uns unser Geld!
 Einmal zum Stempeln gehn, das tun
 wir lieber,
 als diese Schufferei auf dieser Welt!

Eure Papiere könnt ihr haben,
 euer Geld aber nicht,
 denn ich gebrauch noch Arbeitsleute,
 weil die Arbeit noch nicht fertig ist!



Abb. 103 Titelseite des Buches: Die Brotwiesel. Paulchens garstige Lieder, Berlin 1920, Vorwärts-Buchhandlung

Musical score for the song "Wer hat uns zum Stehlen verführt?". The score is written in G major (one flat) and 4/4 time. It consists of four staves of music with lyrics underneath. Chords are indicated above the notes.

Staff 1: **F** Wer hat uns zum Steh - len ver - führt? **C7** Wer hat uns zum **F**

Staff 2: **C7** Steh - len ver - führt? **F** Der E - mil der **C7** Lan - ge, mit

Staff 3: **F** der Ein - bre - cher - stange, **B^b** der **C7** hat uns zum **g m7**

Staff 4: **C7** Steh - len ver - führt. **1 F** Ja, **B^b** Ja! **F** Der **F** führt.

Melodie: „Wer hat ihm de Krone jeklaut“

Emil-Krause-Lied



E - mil Krau - se ist Se - na - tor, sim-se-rim - se-rim - sim - sim,
und in Ham-burg Schul-dik - ta - tor, sim-se-rim - sim-sim-sim - sim,



einst - mal war er selbst Pro - let. tä - tä - rä - tä - tä - tä,
heu - te hat er um - ge - dreht, tä - tä - rä - tä - tä - tä,



zu den fei - nen Leu - ten, wau - wau - wau - wau - wau - wau,



zu den fei - nen Leu - ten, schne - de - räng -



täng, schned - de - räng - täng, schned - de - räng - täng - täng - te-räng.

2.
Und für die da tut er alles,
Hamburgs Kasse hat den Dalles.
Schulen werden nicht gebaut,
alles Geld wird uns geklaut,
aber für die Reichen,
ja, da wird's schon reichen.

4.
Ja, wir trotzen dem Verbote,
und wir werden alle Rote.
Schiet op Emil Krauses Wisch,
Jungs, wie haut jetzt op den Tisch.
Weh dir, Emil Krause,
Weh dir, Emil Krause!

3.
Und der Emil schrieb ein Schreiben:
Wenn wir Politik betreiben,
daß er uns verbieten läßt.
Junge, Emil, halt dich fest,
denn nun tun wir's grade,
denn nun tun wir's grade.

Das Emil-Krause-Lied wurde veröffentlicht in : „Die Trommel. Zeitung der Arbeiter- und Bauernkinder Deutschlands“, Heft 3/4, 1930. Der Text des anonymen Verfassers wurde auf die Melodie „Als die Römer frech geworden“ geschrieben. Ihm lag der folgende Vorfall zugrunde.

In einem geheimen Brief der Polizeibehörde an den sozialdemokratischen Schulsenator Emil Krause heißt es am 29. April 1930: „Der kommunistische Jugendverband befaßt sich hier seit einiger Zeit mit dem Aufbau von Schulstaffeln, deren Aufgabe die Gewinnung von Schülern für die kommunistischen Ideen ... in den Schulen sein soll.“

Es folgt eine Auflistung von vier Schulen. Die Oberschulbehörde in Hamburg, die von dem Brief ebenfalls Kenntnis erhalten hatte, gab daraufhin am 12. November 1930 einen Erlass heraus, indem es u.a. hieß: „Beamten, die Parteien und Organisationen unterstützen, die den gewaltsamen Umsturz der bestehenden

Staatsordnung erstreben, verletzen die aus dem Beamtenverhältnis sich ergebende besondere Treuepflicht gegenüber dem Staat und machen sich eines Dienstvergehens schuldig.“ Die Beamten werden „nachdrücklich vor jeder Unterstützung und Förderung“ der KPD und der NSDAP gewarnt, die das „gleiche Ziel“ verfolgten.

In der Bürgerschaft saßen zu diesem Zeitpunkt aber schon der Lehrer Mansfeld als Vertreter der NSDAP, und noch weitere 11 Mitglieder kandidierten für die Bürgerschaft, obwohl sie allesamt im öffentlichen Dienst standen.

Der kommunistische Jung-Spartakus stand in Beharrlichkeit und verbaler Radikalität der Mutterpartei in nichts nach. Das „Trotzen dem Verbote“ steht natürlich im direkten Zusammenhang zum Verbot des RFB vom 3. Mai 1929 und dem Kampf der KPD und ihrer Unterorganisationen dagegen.

Moritat vom Kinde im Abort

Bei Kindtaufen zu singen

The musical score is written in 3/2 time and consists of three staves. The first staff starts with a treble clef and a key signature of one flat (B-flat). The melody is simple, with notes corresponding to the lyrics. Chords are indicated above the staff: C6 and dm7. The second staff continues the melody, with chords dm, C6, C9, and C. The third staff concludes the melody, with chords dm7, G7, and C6. The lyrics are: 'Und der Volks - staat, der braucht Kin - der. Kin - der krie - gen, das ist Pflicht. Und der Staat, der ist ein Va - ter, doch zu es - sen gibt er nicht.'

2.
Und der Volksstaat, der braucht
Nachwuchs,
registriert vom Standesamt,
für Fabriken und Kasernen.
Doch die Unzucht bleibt verdammt.

3.
Und verdammt ist, wer geboren
und zur Welt kommt im Abort.
Denn für einen zarten Säugling
ist das kaum der rechte Ort.

4.
Und die Leute lesen oftmals
in der Zeitung diesen Fall:
Dass ein Mädchen hat entbunden
in der Grube hinter'm Stall.

5.
Und die Mutter bleibt verschwunden,
und das Kind ertrank im Kot,
und sie ließ en Wurm im Stiche,
weil sie selber war in Not.

6.
Und der Säugling ward gefunden
mit 'nem Knutschfleck am Popo.
Und die braven Leute meinen:
Solche Mütter, die sind roh.

7.
Und vielleicht war es nur Liebe,
die das Kind dem Tode ließ?
Mutterangst vor diesem Leben,
die das Kind zur Tiefe stieß?

8.
Doch die Bürger denken anders,
rufen nach der Polizei,
als ob hier mit Staatsanwälten
etwas noch zu machen sei.

9.
Gebt den Menschen nur zu essen,
bisschen Liebe und ein Bett,
und kein Weib wird mehr gebären
ihre Leibfrucht im Klosett.

Text: Franz Hackel; Melodie: Kurt Weill

10.
Ja, der Volksstaat, der braucht Kinder,
Kinder kriegen, das ist Pflicht.
Und der Staat, der ist ein Vater,
doch zu essen gibt er nicht.

Das Lied fanden die „Frauenliederbuch“ Autorinnen Ellinor Lau u. Barbara Brassel in der Zeitschrift ‚Die Linkskurve‘ vom Oktober 1929. Als Texter war dort Franz Hackel angegeben. Als musikalische Vorlage diente Kurt Weills Melodie zu Bert Brechts Macki Messer aus der Dreigroschenoper.



Abb. 104 Antikriegsdenkmal zum 1936 errichteten Denkmal für das Infanterie-Regiment Nr. 76 in Hamburg